

**Martha Brookhart Halda**

# Der Duft des Engels

Meine Reise in die Ewigkeit und zurück



*Dieses Buch ist Gott gewidmet, dem Schöpfer aller Dinge. Du hast mir keine Nahtoderfahrung zuteilwerden lassen, sondern einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit geschenkt.*

*Für meinen Vater Ray F. Brookhart, besser bekannt als Pops. Du hast mich an deinem Glauben teilhaben lassen, ohne mich je zu verurteilen, und hattest so viel Kraft, warst aber immer ein liebevoller Gentleman. Du hast mich Güte gelehrt. Ich freue mich auf den Tag, an dem ich zu dir in den Himmel kommen darf.*

*Und für meine Söhne Aaron G. Halda und Nathan C. Halda, in Liebe. Ich danke euch für eure Unterstützung und Ermutigung in schwierigen Zeiten. Ich hoffe, dass ich euch immer zeigen kann, wie sehr ich euch liebe.*

Der  
Duft  
des  
Engels

Meine Reise  
in die Ewigkeit  
und zurück

**Martha  
Brookhart  
Halda**

Aus dem Amerikanischen übersetzt  
von Katja Blum



## Impressum

© 2015 sorriso Verlag GmbH, Radolfzell am Bodensee

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Die Ratschläge in diesem Buch wurden von der Autorin und vom Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Autorin bzw. des Verlags und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen. Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Lektorat: Alexandra Link

Korrektur: Bianca Weirauch

Layout, Umschlaggestaltung und Satz:

KONTRASTE – Graphische Produktion, Björn Fremgen

Druck und Bindung: booksfactory.de

ISBN: 978-3-946287-60-5

1. Auflage 2015

Die amerikanische Originalausgabe dieses Buches trägt den Titel  
“A Taste of Eternity”, Copyright Martha Brookhart Halda.

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

[www.sorriso-verlag.com](http://www.sorriso-verlag.com)

Jetzt Teil der sorriso community werden unter:



### Bildnachweis:

© Feder: Panu Ruangjan/123rf

© Flügel: Alexander Kovalenko/123rf

© Autorenfoto: privat



# Inhalt

*Dank*

*Prolog: Sprung von der Klippe*

*Der Unfall*

*Ein Flug ohne Rettungshubschrauber*

*Plötzlich im Himmel: Der Lebensrückblick*

*Football und Vorsehung*

*Das Licht Gottes*

*Der Schleier des Himmels*

*Krankenpflege*

*Alltag auf der Station*

*Erste Schritte ins neue Leben*

*Berge versetzen*

*Das größte Geschenk*

*Wellen und Weisheit*

*Neuanfang*

*Kleine Schritte*

*Verloren*

*Dankbarkeit*

*Neue Liebe, neues Leben*

*Ein neues Kapitel*

*Zurück auf die Schulbank*

*Wiedersehen am Strand*

## ∞ Dank ∞

Ich bin dankbar für die Liebe, Fürsorge und Freundschaft vieler Frauen, die mir die "Girl Power" geschenkt haben, die ich in meiner Genesungszeit so oft brauchte. Zuerst möchte ich meiner Schwester Katie Brookhart Peterson danken – für deine grenzenlose Liebe. Immer wieder Dank. Terri Brookhart, für die vielen Tage, an denen du im Krankenhaus am Pool gesessen hast. Cindi Weaver, Colleen Heublien, Chris Wilkerson, Margaret Reden, Kris Reilly, meine Bunco-Damen ... ihr alle wart mein Super-Team und habt mich nach Kräften unterstützt. Ich bin so dankbar für eure Freundschaft – mehr, als ich es ausdrücken kann. Sherry Ness, Kelly Crews, die Frauen der Bibelstudiengruppe – danke, dass ihr Gottes Gnade mit mir teilt.

Ich danke meinen Studienkollegen des Schreibkurses am Ananda College. Wir haben so viel miteinander erlebt, zusammen nachgedacht und über unser Leben und unsere spirituelle Reise gesprochen. Ich wünsche euch das Allerbeste. *Aum, Shanti, Shanti.*

Karen Christine Angermayer vom sorriso Verlag, weil du mich gefunden hast und Bücher herausbringen möchtest, die Menschen ein Lächeln aufs Gesicht zaubern.

Meine Jungs, Aaron Halda, Nathan Halda, Mark Halda und Miles Oliver ... ihr seid gute Männer und Menschen. Ich bin so froh, dass Gott mich zurückkommen ließ, um euch meine Liebe zu schenken.

Und vor allem gilt mein Dank aus tiefstem Herzen Robert Yehling, meinem Freund und meiner Liebe seit über fünfzig Jahren, meinem Kindergarten-Kumpel. Ich danke dir für das große Geschenk, dass du mir dabei geholfen hast, mein bestes Ich zu sehen, mein Schreibtalent zu entdecken und dem Wunsch nachzugeben, noch tiefer in die Schilderung meiner Erlebnisse einzudringen. Du hast mir Mut gemacht, mich beraten

und angeleitet und mir damit ermöglicht, nicht mehr nur von meinem Buch zu träumen, sondern es wirklich zu schreiben. Ohne dein Engagement für dieses Projekt, unsere schönen spirituellen Abenteuer und dein Verständnis, wenn ich bei der Erinnerung an manche Teile der Geschichte Weinkrämpfe bekam, hätte ich es nicht geschafft. Ich bin dir für immer dankbar und habe dich sehr lieb – in diesem und im nächsten Leben. Du hast meinen Vorgeschmack auf die Ewigkeit mit mir geteilt und mir dabei geholfen, nicht so sehr an den Dingen zu hängen, die ich will oder verloren habe, sondern mich auf das zu besinnen, was mir geblieben ist: die sichere Gewissheit, dass wir alle das Himmelreich in uns tragen.

## ≈ Prolog: Sprung von der Klippe ≈

Die frische Schneeschmelze vom Himalaya war auch im März in der Nähe von Rishikesh noch sehr kalt, aber das klare, glitzernde Wasser lud mich zum Planschen ein, zumal der Ganges an dieser Stelle so sauber war. Flussaufwärts sah er anders aus. Ich hatte gerade erst die Verbrennungsgghats von Varanasi besucht, an denen die Hindus die Toten einäscherten und dann die Asche in den Fluss streuten. Doch jetzt befanden wir uns am Oberlauf des Ganges, in der Nähe des Himalayas.

Dieser Tag war mein dreiundfünfzigster Geburtstag und ich hatte beschlossen, eine Wildwasserfahrt auf dem Ganges zu unternehmen. Ich hielt die Rafting-Tour für eine tolle Idee, obwohl meine ungefähr zwanzig Mitreisenden ganz anderer Meinung waren. Ich konnte niemanden dazu überreden, mit mir zu kommen – nicht einmal, als ich ihnen anbot, die Tour zu bezahlen.

„So eine Chance bekommt man nur einmal im Leben“, versuchte ich sie zu überreden. „Am besten feiert man das Leben, indem man kein einziges Abenteuer auslässt.“

Niemand machte mit. *Auch gut.* Ich war fest entschlossen, auf der Rafting-Tour die schönen Ufer des Ganges auch allein an mir vorbeiziehen

zu lassen – wenn ich es denn auf den Fluss schaffen sollte. Die erste Tour, die ich buchte, wurde aufgrund meines Geschlechts abgesagt.

Ich bin eine weiße Frau, einen Meter achtzig groß und blond – das machte mich nicht gerade unauffällig. Die Leute vom Tour-Unternehmen wussten nicht, was sie mit mir anfangen sollten, denn diese Situation kam nicht oft vor. Indische Frauen unternehmen nur sehr selten Rafting-Touren und schon gar nicht allein oder mit fremden Männern, die sie nicht kennen. Dann hatte ich Glück – in letzter Minute beschlossen zwei Schwestern aus Schottland, sich Rishikesh ebenfalls vom Ganges aus anzusehen. Die beiden Frauen waren so groß wie ich, Anfang zwanzig und abenteuerlustig!

Na endlich! Jetzt hatte das Tour-Unternehmen schon drei durchgeknallte Damen, die es flussabwärts schicken konnte. Mit unserem Reiseführer, dessen konstant fröhliches Grinsen mir bis heute in freudiger Erinnerung geblieben ist, fuhren wir eine halbe Stunde durch die Landschaft. Dann bestiegen wir das Boot und glitten bald darauf um eine Flussbiegung, an der die Stromschnellen immer mehr Fahrt aufnahmen. Nach meiner Erfahrung mit dem Green River in Utah zu urteilen, würde ich sagen, dass wir es mit Stromschnellen der Kategorien 3 (moderat) und 4 (schwierig) zu tun hatten.

Einige Minuten lang paddelten wir zügig vor uns hin, dann trafen wir auf ein Boot mit sechs kräftigen Indern, die uns zu einem Wettrennen auf dem Wasser ermunterten. Sie hatten Körpergröße, Jugend und Masse auf ihrer Seite – ganz zu schweigen von der Kraft –, aber wir gewannen das Rennen! Unser lächelnder Reiseführer war begeistert. In diesem Augenblick wusste er, dass ihn das Rennen mit den durchgedrehten weißen Frauen unter seinen Kumpeln monatelang berühmt machen würde. Wir waren für ihn wie bares Geld auf seiner „Beliebtheitsbank“.

Zügig fuhren wir um eine Biegung. „So die Damen, wollen Sie auch von den Klippen springen?“, fragte er im Scherz.

Ich wusste zwar nicht, wie hoch die Klippe war, aber ich hatte Geburtstag und ich erlebe gern denkwürdige Dinge an meinem Ehrentag. „Ja“, sagte ich.

Er starrte mich an, als sei ich nun wirklich komplett übergeschnappt. „Das war nur ein Scherz.“

„Ich meine es ernst.“

„Aber Sie wissen doch gar nicht, wie tief es nach unten geht.“

„Egal. Ich kann das“, versicherte ich unserem Reiseführer.

Wir fuhren um die Biegung. Vor uns erhob sich die fünfzehn Meter hohe Klippe. Am Rand standen einige Männer, die immer wieder hinunterblickten, um sich auszumalen, wie tief sie fallen würden. Natürlich nur, wenn sie springen würden. Die lustige Szene erinnerte mich an einen Bollywood-Film, den ich vor zwei Monaten am Weihnachtstag mit meinem Liebsten Bob im Haight-Ashbury-Viertel in San Francisco gesehen hatte. Außerdem machten die Männer auch noch Fotos voneinander. Überhaupt schien es eine Lieblingsbeschäftigung aller Inder zu sein, jede Sekunde ihres ereignisreichen Lebens im Bild auf ihrem Telefon festzuhalten.

Es war an der Zeit. Der Reiseführer wies mich an, Turnschuhe, einen Helm und eine Schwimmweste anzulegen. Ich wollte erst nicht, aber als er mir sagte, dass ich andernfalls nicht springen dürfe, traf ich ohne Murren die Sicherheitsvorkehrungen und stieg aus dem Boot. Ich kletterte die Klippe hinauf, gesellte mich zu den Männern, hörte mir ein paar Minuten lang ihre Diskussion zum Thema „Wer springt zuerst?“ an und kletterte dann an ihnen vorbei zum nächsten Vorsprung hinauf. Ich ging zum Rand – und sprang. Die Männer blieben wie angewurzelt stehen. Etwa zwanzig Augenpaare starrten mir in ungläubigem Staunen nach, als ich ins Wasser platschte.

Was für ein Gefühl! Gleich nochmal. Schnell kletterte ich wieder hinauf, ging an den Männern vorbei zum höchsten Punkt und stürzte mich in den Abgrund. Beim dritten Sprung überredete ich eine der Schwestern, mit mir zu kommen. Als wir die Männer erreichten, hatte erst einer von ihnen den Sprung gewagt. Sekunden später verdoppelten wir die Zahl und katapultierten unsere langen Körper über den Rand der Klippe. Als wir auftauchten, rief einer der Männer nach unten: „Sind Sie professionelle Klippentaucherinnen?“

Er konnte ja nicht ahnen, wie sehr mich die Frage beglückte. „Ich bin doch bloß gesprungen!“, rief ich zurück. „Außerdem bin ich bestimmt so alt wie Ihre Mutter.“

Fast wäre ich nicht 53 geworden, noch nicht mal 41. Dreizehn Jahre vor meinem Klippensprung in den Ganges wurde ich nach einem schrecklichen Autounfall, bei dem mein Wagen auf mir landete, dreimal für klinisch tot erklärt. Als ich die Notoperation und sieben Wochen Heilkoma überstanden hatte, sagten die Ärzte meinem Mann, meinen beiden Jungs und meiner Familie, dass ich vermutlich schwere Hirnschäden davongetragen hatte und nie wieder laufen würde. Seitdem habe ich wieder laufen und sprechen gelernt und Jahre der unendlich langsamen Rekonvaleszenz ertragen. Ich bin seitdem einen Marathon gegangen, habe eine schwierige Scheidung durchlebt, neue Berufe gelernt, Jobs und mein Haus verloren. Ich bin wieder Studentin geworden, habe mich verliebt und wurde Autorin. Außerdem spreche ich seit einigen Jahren vor Gruppen aller Größen und Glaubensrichtungen von meiner Nahtoderfahrung. Sie kennen sicher das Sprichwort: „Lebe jeden Tag, als sei es dein letzter.“ Wenn man am Rande des Todes stand – oder, wie ich, diese Grenze überschritten hat – begegnet man danach wirklich jedem Moment, jedem Erlebnis, als könne es das letzte auf Erden sein. Jedenfalls geht es mir so.

Ich war so stolz auf meine Leistung. Ich wusste, dass ich in zwei Tagen meinen Schatz wiedersehen würde, der garantiert überall mit meinen Klippensprüngen angeben würde. (Drei Jahre später erzählt er immer noch davon.) Er hat eine besondere Begabung dafür, die Qualitäten und besonderen Merkmale anderer Menschen zu erkennen und ihre wahre Geschichte herauszufinden. Diese Geschichten sprechen überall zu den Herzen und Seelen anderer Menschen. Ich wusste, dass er über meine Sprünge den Kopf schütteln würde, genau wie er es damals getan hatte, als ich als Teenager mit meinem Skateboard die steilen Hügel hinunterschoss. Als ich versuchte, ihn zu einer Fahrt mit einer der nervenaufreibenden Achterbahnen zu überreden, die ich so sehr liebe, bedeutete sein Kopfschütteln ein energisches Nein! Ich war so dankbar, noch am Leben zu sein

und meinen Geburtstag mit dieser aufregenden Herausforderung, diesem Sprung von der Klippe, feiern zu können. Das war ganz gewiss nicht das Verhalten, das man von einer 53-Jährigen an ihrem Geburtstag erwartet.

Als ich in San Francisco landete, wartete Bob immerhin eine Stunde, ehe er die Geschichte zum ersten Mal erzählte. So lange dauerte es nämlich, bis wir anderen Menschen begegneten, die wir noch nie gesehen hatten. Bob führte mich in ein nettes Restaurant aus, wo mir das erste amerikanische Essen seit einem Monat serviert wurde. Als ich ihm erschöpft von meinem Klippensprung erzählte, musterte er die Leute, die neben unserem Tisch saßen: ein Paar Mitte dreißig aus St. Louis. Ein Blick genügte, und schon ahnte Bob, dass sie derzeit vermutlich eher die Abenteuer ihrer kleinen Kinder miterlebten.

„Können Sie sich vorstellen, dass sie gerade erst von einer fünfzehn Meter hohen Klippe in den Ganges gesprungen ist?“

Überrascht blickten die beiden Bob und mich an. „Tatsächlich?“

Ich nickte. Dann ließ Bob die Katze aus dem Sack. „Sie hat eine merkwürdige Art, ihren Geburtstag zu feiern. Und das hat sie sich zum Geburtstag Nummer 53 geschenkt – einen Sprung in den Ganges.“ (Normalerweise findet man es als Frau ja nicht so toll, wenn fremde Leute wissen, wie alt man ist, aber Bob stellte es als großartige Leistung hin.)

Das Ehepaar aus dem Mittleren Westen starrte mich verblüfft an. Ich wünschte, ich hätte ein Foto von ihren schockierten Gesichtern. Wo sind bloß die jungen Inder mit ihren Kamera-Telefonen, wenn man sie braucht?

Schließlich sagte der Ehemann: „Ich könnte mir nicht einmal vorstellen, so einen Klippensprung zu wagen, aber Sie sind fast so alt wie meine Mutter und haben es getan.“

Ich lächelte, obwohl meine Augen nach dem vierundzwanzigstündigen Flug schrecklich brannten. Im Geiste sage ich mir immer wieder: *Ich kann, ich will, ich werde! Ich kann im Rampenlicht tanzen, ich will mir mein eigenes Leben schaffen und ich werde mich im Licht meiner Fähigkeiten sonnen.* Dann lachte ich und sagte: „Jeder Augenblick zählt. Es fühlte sich einfach richtig an.“

Und genauso richtig fühlt es sich gerade an, dieses Buch zu schreiben.

## ≈ Der Unfall ≈

**8. Oktober 1999**

Blut strömt aus meinen Ohren und verschmiert mein Gesicht. Warme Flüssigkeit ergießt sich in meine Brust, meinen Bauch und füllt meinen Körper mit Schwere. Meine Beine kribbeln. Ich liege auf der Straße, mein linkes Bein ist komplett unter meinen Körper geklemmt, sodass der Fuß über meinem Kopf hinausragt. Nur wenige Sekunden zuvor war ich wie eine Puppe durch die Luft geflogen, bis mein Körper auf die harte Sandstraße schmetterte. Mein Kopf schnappte dabei mit solcher Wucht zurück, dass jetzt ein stechender Schmerz durch meinen Hinterkopf fährt.

Das Atmen fällt mir schwer. Ich bekomme keine Luft mehr!

In einem nahe gelegenen Orangenhain kümmern sich Feldarbeiter um die Bäume und beobachten das Geschehen. „Das Auto der Frau flog durch die Luft und überschlug sich mehrmals. Sie wurde aus dem Wagen geschleudert, der Sekunden später auf ihr landete. Dann rollte das Auto den Hügel hinunter bis zu den Orangenbäumen, und die Frau blieb auf der Straße liegen“, erzählten ein paar von ihnen später der Polizei.

Ich hatte, was die meisten Menschen als eine „Nahtoderfahrung“ bezeichnen würden. Ich nenne es auch: einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit.

Es geschah auf der Pauma Heights Road, die von den Einheimischen auch Middle Grade oder Third Gate genannt wird. Die Straße mit ihren extrem steilen Steigungen verläuft in der Nähe meines Hauses im Norden von San Diego County, von dem aus man einen fantastischen Ausblick auf den Palomar Mountain mit seinem berühmten Observatorium hat. Die Pauma Heights Road wird von weiten Avocado- und Orangenhainen und Ranchos gesäumt. Sie verläuft durch steile, felsige Hügel, die Kurven sind eng und die Steigungen zu steil für schwere Lastwagen. Die gesamte Straße war gepflastert, mit Ausnahme eines etwa hundert Meter langen Abschnitts, der an Privatbesitz vorbeiführte. Bis zu zwanzig Meter hohe Felsbrocken flankierten den ungepflasterten Straßenabschnitt. Dies war kein Hügel für Jogger, Spaziergänger oder Radfahrer. (Obwohl

ich mich in jungen Jahren bestimmt auf meinem Skateboard hinuntergestürzt hätte.)

Für Autofahrer war die Straße auch nicht geeignet, es sei denn, man war besonders abenteuerlustig oder hatte keine alternative Route. Oder man wollte, wie in meinem Fall, so schnell wie möglich mit der Umgebung vertraut werden.

Die Abendsonne knallte unbarmherzig auf die Straße. In diesem Licht hilft auch eine Sonnenbrille nicht viel. Im Oktober brennt die Sonne in den Hügeln von Südkalifornien am hellsten und schärfsten. Besonders wenn die Luft trocken und der Himmel wolkenlos ist und wenn die Schatten in der herannahenden Abenddämmerung immer länger werden. Manchmal kommt es mir vor, als schenke uns die Oktobersonne die letzte warme Umarmung des Sommers, ehe sie dem Winter weichen muss.

Doch an diesem Tag war mir nicht zum Philosophieren zumute. Die Pauma Heights Road war mir noch fremd, ebenso wie mein riesiger Kasten auf Rädern, ein SUV, viel größer als die Mittelklassewagen, an die ich gewöhnt war. Obwohl mein Auto zu einer hochgelobten Edition seiner Serie gehörte, war ich davon wenig beeindruckt, denn die Karre fühlte sich beim Fahren so schwerfällig an wie ein riesiger Lastwagen. Auf der Bates Nuss-Plantage, auf der ich öfter aushalf, hatte ich bereits den anderen Arbeitern mein Leid geklagt. „Das Ding ist wirklich tückisch, ich komme überhaupt nicht gut damit zurecht.“

Darüber hinaus war ich erst ein paarmal auf der Pauma Heights Road gefahren, seit Aaron, mein ältester Sohn, vor einem Monat mit der Highschool begonnen hatte. Mit diesem Gedanken im Hinterkopf fuhr ich den steilen Hügel hinauf, auf dem mich das grelle Licht der Oktobersonne blendete. Ich befürchtete, frontal mit einem entgegenkommenden Auto zusammenzustoßen, und wich nach rechts aus, in Richtung der Felsbrocken. Ich wusste außerdem, dass ein paar Jungs aus der Highschool nach dem Football-Training auf dieser Straße nach Hause fuhren, und wollte sie auf keinen Fall gefährden.

Das gleißende Licht füllte meine gesamte Windschutzscheibe aus. Leider kannte ich mich weder mit der Straße noch mit meinem neuen Auto aus.

Ich musste mich entscheiden: Wollte ich einen möglichen Frontalzusammenstoß mit einem Auto riskieren, das ich nicht sehen konnte? Oder sollte ich am rechten Straßenrand weiterfahren und das Risiko eingehen, mein neues Auto an den Felsen zu verbeulen?

Ich entschied mich für rechts – und prallte gegen die Felsbrocken. Der Wagen wurde herumgeschleudert und überschlug sich mit mir am Steuer. Er überschlug sich so schnell, dass die Zentrifugalkraft, die dabei entstand, mit ungeheurer Wucht an meinem Körper zerrte. Von der Sonne geblendet, konnte ich nichts sehen. Ich klammerte mich am Lenkrad fest und hoffte, nicht so schwer verletzt zu werden. Doch die Situation kam mir hoffnungslos vor. Ich rief: „Gott, oh Gott, bitte hilf mir!“ Das Gebet stieg tief aus meiner Seele auf.

Ich verlor den Halt. Die Gewalt des Aufpralls schleuderte mich aus dem Wagen. Flog ich durch das Seitenfenster auf der Fahrerseite? Wurde die Tür aufgerissen? Segelte ich durch die Windschutzscheibe? Ich weiß es bis heute nicht, und ich bin davon überzeugt, dass es auch sonst niemand so genau weiß. Ich fahre grundsätzlich mit angelegtem Sicherheitsgurt, und doch wurde ich aus dem Wagen geschleudert. Die Ärzte sagten mir später, dass ich Blutergüsse und Schürfwunden an meinen Hüften davongetragen hatte, die nur von meinem Sicherheitsgurt stammen konnten.

Plötzlich lag ich auf der Straße.

Und hier griff die göttliche Vorsehung ein. Früher glaubte ich, dass alle unerwarteten Situationen und Veränderungen im Leben bloße Zufälle sind, doch dieser Unfall hat meine Überzeugung gründlich verändert.

Der Duden definiert „Vorsehung“ als „über die Welt herrschende Macht, die in nicht beeinflussbarer oder zu berechnender Weise das Leben der Menschen bestimmt und lenkt“. Ein „Zufall“ ist laut Duden dagegen „etwas, was man nicht vorausgesehen hat, was nicht beabsichtigt war, was unerwartet geschah“.

Heute glaube ich, dass es keine Zufälle gibt. Alles, was im Leben geschieht, ist Vorsehung. Wenn wir das Leben auf diese Weise betrachten, wird alles viel leichter. Ich nehme es dankbar an, wenn Gott mir war-

nend auf die Schulter tippt. Ich brauche keinen Wink mit dem Zaunpfahl mehr, der mich vor Unfällen, Enttäuschungen und einem gebrochenen Herzen warnt.

Wie kam es dazu, dass ich überhaupt auf der Middle Grade fuhr? An diesem Nachmittag hatte Aaron um halb fünf angerufen und wollte vom Football-Training abgeholt werden. Ich ließ meinen anderen Sohn, den elfjährigen Nathan, zu Hause. Er hatte ganz plötzlich Bauchschmerzen bekommen und mich plagte das schlechte Gewissen, ihn allein lassen zu müssen. Doch er teilte mir selbstbewusst mit, er sei schließlich ein „elfjähriger Sechstklässler. Du musst endlich lernen, mich selbstständig werden zu lassen, Mom.“

Hmm. Seine Worte klangen schon eindrucksvoll genug, doch um sie zu unterstreichen, rollte er die Augen und seufzte dramatisch, während er trotzig durch den Flur in sein Zimmer stapfte. Also beschloss ich, ihm mehr Selbstständigkeit einzuräumen. Zumindest für heute.

Ich würde Aaron abholen, nach der zwanzigminütigen Heimfahrt das Abendessen vorbereiten und dann wieder zurück zum Football-Stadion der Valley Center Highschool fahren, in dem an diesem Abend ein Spiel stattfinden sollte, bei dem ich mich freiwillig für die Snackbar gemeldet hatte. Also fuhr ich los und ließ Nathan in seinem Bett.

Ich muss immer wieder daran denken, was wohl mit ihm geschehen wäre, wenn er mich begleitet hätte. Immer wieder habe ich mir das Szenario durch den Kopf gehen lassen und staune darüber, welches Glück ich hatte, dass Nathan krank war und zu Hause bleiben musste. Wenn er mit mir im Auto gesessen hätte, wäre er vielleicht nicht mehr am Leben. Und ich würde nie wieder seine Liebe und Unterstützung zu spüren bekommen, die ich heute Gott sei Dank noch immer genießen kann.

Aber zurück zu meinem Unfall: Der Allmächtige griff wieder ins Geschehen ein.

Philip, der in der Nähe wohnte, fuhr gerade im Auto seiner Frau über den Hügel. Er näherte sich der Unfallstelle und rief einen Krankenwagen, was 1999 nicht gerade selbstverständlich war, denn damals hatte noch längst nicht jeder ein Handy. Das war nicht das einzige Glück: Der

Handyempfang war in den meisten ländlichen Gebieten sehr schwach, wenn nicht sogar völlig unmöglich (ich hatte an dieser Stelle noch nie ein Handysignal). War es Zufall, dass Philip an dieser Stelle genügend Netz hatte? Philip fuhr schnell ein Stück weiter die Straße hinauf, hielt an und versuchte, sich zu erinnern, wo seine Frau Marianne das neue Handy verstaut hatte. (Sie hat mir diese Geschichte vierzehn Jahre später erzählt, nachdem ich ihren Katechismus-Schülern der vierten, fünften und sechsten Klasse in der Valley Catholic Church die Geschichte von meiner Reise in den Himmel erzählt hatte.) Philip und sie waren erst vor Kurzem aufs Land gezogen, und sie fühlte sich dort noch nicht sicher. Deshalb hatte sie sich ein Handy zugelegt. Doch sie hatte auch Angst, das Telefon offen im Auto herumliegen zu lassen, weil sonst womöglich jemand den Wagen aufbrechen und es stehlen konnte. Also hatte sie es gut versteckt.

Als er den Wagen angehalten hatte, überlegte Philip fieberhaft, wo Marianne das Telefon hingelegt haben könnte. Später erzählte er mir, dass er eine Energie gefühlt hatte, die seine Hand zu der Stelle führte, wo das Handy verborgen war. Er griff danach und wählte die Notrufnummer. Schon war ein Rettungswagen unterwegs. Vorsehung oder Zufall?

Nach dem Anruf winkte Philip einem entgegenkommenden Wagen zu, um ihn anzuhalten. Er erzählte dem Fahrer von dem Unfall und warnte ihn, dass ich schwer verletzt sei. „Es sieht nicht so aus, als würde sie es schaffen“, teilte er dem anderen Fahrer mit.

Ich hörte die Worte, obwohl ich fünfzig Meter weit entfernt lag. Aus irgendeinem Grund war mein Gehör plötzlich geschärft. Doch ich konnte nichts tun. Ich konnte mich nicht bewegen und bekam kaum Luft.

In diesem Augenblick griff die göttliche Vorsehung wieder ins Geschehen ein. Der Fahrer des zweiten Autos war Rob, ein Freund unserer Familie und der Football-Trainer der Valley Center Highschool. An Spieltagen hatte Rob die Angewohnheit, zum Abendessen nach Hause zu fahren und dann seine Bibel aufzuschlagen, um eine Stelle zu finden, mit der er sein Team zum Sieg motivieren konnte. Er wählte die Passage aus, indem er mit geschlossenen Augen die Bibel auf einer beliebigen Seite öffnete und dann die Verse las, die dort auf ihn warteten. Normalerweise

funktioniert es, dass wir mit dieser Methode auf einen Bibelvers stoßen, der uns weiterhilft oder tröstet.

Bei Rob funktionierte es diesmal nicht. Im Gegenteil: Die Bibelstelle beunruhigte ihn. Doch er las tapfer weiter, weil er der festen Überzeugung war, dass Gott ihn zu dieser Stelle geführt hatte.

*Denn du hast meine Seele vom Tode errettet.*

Der Bibelvers wirkte auf Rob eher deprimierend als tröstlich. Wie um alles in der Welt sollte er diesen Satz in seine Motivationsrede vor dem Spiel einbauen? Er hatte keine Ahnung, vertraute aber darauf, dass ihm auf der Fahrt auf der Pauma Heights Road eine Lösung einfallen würde.

Als Rob an der Unfallstelle ankam, erkannte er mich nicht, weil mein Gesicht mit Blut und Schmutz verschmiert war. Er rannte zurück zu seinem Truck, um eine Decke zu holen, mit der er die arme verletzte Frau auf der Straße wärmen konnte. Als er sich auf den Weg zu seinem Wagen machte, begann ich am ganzen Körper zu zittern. Ich hatte einen Schock. Meine Augen rollten zurück, bis nur noch das Weiße sichtbar war, und ich bekam keine Luft mehr. Rob kam mit der Decke zurück und war schockiert, als er sah, wie sich mein Körper verdreht hatte. Mein Bein war komplett unter meinem Oberkörper eingeklemmt, sodass mein Fuß über meinem Kopf hinausragte, als seien meinem Schädel plötzlich Zehen gewachsen. Ich habe lange Beine, sodass diese Haltung überhaupt möglich war, aber das ist eine Yogapose, die ich nicht noch einmal probieren möchte!

Rob konnte es kaum fassen, dass sich der menschliche Körper so sehr verbiegen konnte, und hätte am liebsten mein Bein wieder in seine normale Position gebracht. Doch er traute sich nicht, mich zu berühren, weil er befürchtete, mir damit noch mehr Schaden und Schmerzen zuzufügen.

Er begann, für mich zu beten ... oder besser: für die unbekannte und schwer verletzte Frau. Ich wusste, dass er betete, weil ich seine Worte tief in meinem Innersten spüren konnte. Sein Blick fiel auf meinen völlig zerquetschten Wagen. „Das sieht wie Marthas neues Auto aus“, murmelte er vor sich hin.

Rob beugte sich vor, um mir vorsichtig das Blut und den Schmutz aus dem Gesicht zu wischen – und erkannte mich.

Ich kann mir nicht vorstellen, was ihm durch den Kopf gegangen sein muss, als er mich so nach Luft schnappen und um mein Leben ringen sah. Er betete unaufhörlich – und ich spürte seine Gebete in jeder Faser meines Seins, das sich bereits auf den Weg in die Ewigkeit machte.

## ~ Ein Flug ohne Rettungshubschrauber ~

Für Rob lag ich einfach nur auf der Straße. Wie verzweifelt ich nach Luft schnappte, bekam niemand mit. (Obwohl ich verzweifelt nach Luft schnappte, lag ich ganz friedlich da.) Als der Rettungswagen ankam, war nur Rob bei mir. Er blieb bei mir auf der Straße, als die Sanitäter sich um mich kümmerten, betete und flehte mich an, am Leben zu bleiben. Ich spürte seine Gefühle so deutlich wie meine eigenen. Die Sanitäter sahen sich die Situation an und riefen einen zweiten Krankenwagen. Das zweite Rettungsteam bestätigte die Vermutung, dass es ihnen nicht gelingen würde, mich lebend im Krankenwagen zum Krankenhaus zu transportieren. Also riefen sie den Mercy Air Rettungshubschrauber, der in wenigen Minuten ankam, um mich zum Palomar Pomerado Krankenhaus in Escondido zu bringen. Später erfuhr ich, dass ich viermal klinisch tot war. Einmal wurde ich jedoch so schnell wiederbelebt, dass der Vorfall aus meiner Krankenakte gestrichen wurde. Das nächste Mal blieb mein Herz noch auf der Straße stehen, einmal auf dem Flug zum Krankenhaus und dann noch einmal auf dem Operationstisch.

Ich erlebte nichts davon ...

Der Begriff „Nahtoderfahrung“ ist für das, was ich erlebt habe, nicht ganz stimmig. Ich werde ihn trotzdem in diesem Buch an einigen Stellen verwenden, um Sie als Leser nicht zu verwirren und bei einer Begrifflichkeit zu bleiben.

Ich habe es für mich so erfahren, dass es kein todesähnliches Erlebnis ist, sondern ein kleiner Vorgeschmack auf die Ewigkeit, eine Begegnung mit dem Leben, das unsere Seelen nach dem Tod antreten. Dabei empfand ich alle Gefühle des menschlichen Lebens und war eingehüllt von der Schönheit und Liebe, die den Himmel erfüllen. An diesem Ort wird unsere unsterbliche Seele mit allen Farben, Empfindungen und Möglichkeiten erfüllt. Es ist das Paradies, von dem uns die Pastoren in der Kirche erzählen und das in der Bibel und in so vielen anderen heiligen Büchern beschrieben wird. Es ist der Ort, von dem wir glauben, dass unsere Seele

hier die ewige Ruhe findet. Doch in Wahrheit fängt hier alles erst an. Im Himmel.

Ich weiß es aus eigener Erfahrung.

Als ich zum ersten Mal zur anderen Seite hinüberging, spürte ich Robs Verzweiflung. „Die Sanitäter des Rettungshubschraubers hatten dich auf der Straße für den Flug vorbereitet, damit sie dich auf die Trage legen und zum Hubschrauber transportieren konnten“, erzählte er mir später. „Sie starteten den Motor, und ich wartete darauf, dass es endlich losging, doch dann stellten sie die Rotorblätter wieder ab. Ich sah zu, wie die Polizisten und Sanitäter ihre Sachen zusammenpackten, und las eine gewisse Erstarrung in ihren Gesichtern. Ich fragte einen der Männer: „Warum haben Sie den Rotor abgestellt?“

Der Sanitäter zögerte, weil er mir nicht die Wahrheit sagen wollte. „Die Rotorblätter werden abgestellt, wenn die Person, die transportiert werden soll, nicht mehr am Leben ist. Dann kann der Hubschrauber nicht losfliegen, weil sie auf den Leichenbeschauer warten müssen.“

Obwohl ich Robs Verzweiflung spürte, begann ich plötzlich, Dinge auf einer anderen Sinnesebene wahrzunehmen. Während mein Körper auf der Straße und im Hubschrauber lag, hatte ich immer noch den Geruch des Staubs auf der Landstraße in der Nase und betrachtete den Himmel. In diesem Augenblick wurde mir etwas bewusst: Mein Körper war hier auf der Erde ... aber ich war nicht mehr hier. Ich lag still da und betrachtete den wunderbaren Himmel, bis ein Stern mit unglaublicher Geschwindigkeit auf mich zugeschossen kam. Er schien von einem fernen Ort im Kosmos zu kommen, viele Lichtjahre entfernt. Der Stern näherte sich. Irgendwann erkannte ich, dass es kein Stern war, sondern ein Engel – mein Schutzengel! Bisher hatte ich Engel nur als Putten und Märchengestalten auf Grußkarten gekannt. Ich hatte niemals Geschichten von Engeln gelesen und war mir nicht sicher, ob ich an sie glaubte. Natürlich kannte ich die Bibelverse, in denen Engel beschrieben wurden, doch diese Beschreibungen schienen mir antiquiert und passten für mich nicht zum modernen Leben.

Heute hat sich meine Vorstellung von Engeln völlig verändert.

Der Himmel wurde in ein Dämmerlicht getaucht, obwohl es erst kurz nach halb fünf am Nachmittag war. Ein weiches Vergissmeinnichtblau mit türkisfarbenen Sprenkeln und blütenweißen Wolken. Die Sterne am Himmel drehten sich um ihre eigene Achse, bis es aussah, als sei der ganze Himmel ein einziger Wirbel aus Sternen und Sternschnuppen. Das Schauspiel erinnerte mich an Vincent van Goghs Gemälde *Sternenhimmel*, das schon immer eines meiner Lieblingsbilder gewesen war. (Etwa zwölf Jahre später malte ich im Kunstunterricht im College eine Version dieses Gemäldes in Pastellkreide. Später verkaufte ich das Gemälde an das College. Mein erstes verkauftes Werk. Ich bekam nicht viel Geld dafür, doch das spielte keine Rolle. Ich versuchte, die vibrierende Energie darzustellen, die von der Sonne und den Sternen ausging, während ich auf die andere Seite hinüberglitt.)

Der Engel, mein Engel, schoss über diesen durchsichtigen Himmel. Als er sich mir näherte, bremste er, bis er vor mir schwebte und sich sanft hin und her wiegte. Mein Engel machte mir deutlich, wie sehr er mich liebte. Er tröstete mich. Er ließ mich wissen, dass ich keine Angst zu haben brauchte und dass er für mich da sein würde.

Mein Engel trug ein langes, fließendes Gewand aus einem silbrig schimmernden Stoff, der ein wenig aussah wie Rohseide. Das Gewand reichte ihm bis an die Knöchel, hatte weite Ärmel und ein eng anliegendes Oberteil, das mit feinsten Stickerei verziert war. Die Fäden schienen aus purem Silber zu bestehen.

Dieser Engel hatte keinen Heiligenschein über dem Kopf, er war vielmehr in einen warmen goldenen Glanz getaucht, der ihn umgab und von ihm selbst auszugehen schien. Während ich mir dieses wunderschöne Geschöpf ansah, sein Gesicht und sein gesamtes Wesen, nahm ich jede Einzelheit in mich auf. Er war von geradezu hypnotischer Schönheit. Ich spürte, dass der Lichtschein, der von ihm ausging, so hell war, dass man ihn mit irdischen Augen nicht hätte betrachten können. Er hatte langes Haar, hellbraun mit goldblonden Strähnen. Das Gesicht des Engels ähnelte dem eines Kindes, das noch nicht in die Pubertät gekommen ist, und noch etwas Androgynes an sich hat. Er war weder männlich noch

weiblich. Das Gesicht eines jungen Menschen kann manchmal wie ein Junge und dann wieder wie ein Mädchen aussehen, je nachdem, wie man es betrachtet. So war es auch bei meinem Engel.

Und er hatte Flügel ... unfassbar, diese Flügel! Sie setzten an seinen Schulterblättern an, schwingen sich bis zu seinem Nacken hinauf und endeten unterhalb seiner Knie. Die Flügel schimmerten durchsichtig und schienen aus einer federartigen Substanz zu bestehen, bei der es sich jedoch nicht um Vogelfedern handelte. Sie sahen so schön und gleichzeitig so normal aus, als sei es überhaupt nicht ungewöhnlich, Flügel auf dem Rücken zu tragen.

Wunderbare Musik begleitete ihn – eine Harmonie aus Glockenspiel, Cello, Gesang, Lobpreisungen und einem Rauschen, das ich später als das Geräusch des Hubschrauberrotors erkannte. Die Musik beruhigte und erfüllte mich. Ich vermute, alle Seelen hören Musik, die sie erfüllt. Und vermutlich ist die Musik, die meine Bedürfnisse erfüllt, anders als zum Beispiel die meiner Eltern oder meiner Kinder. Dennoch kam mir die Melodie allumfassend und zeitlos vor. Der Rhythmus klopfte im Einklang mit meinem Herzschlag, während die Botschaft der Töne durch meine Seele schallte. Wie der heilige Schein des Engels, der für irdische Augen viel zu hell strahlte, war auch die Musik viel zu laut, um mit irdischen Ohren gehört zu werden.

Außerdem umgab ein unglaublich schöner Blumenduft meinen Engel. Genauer gesagt: Er durchdrang ihn. Es duftete nach einem wundervollen Blumengarten an einem heißen Sommertag oder einem besonders edlen Parfüm. Während ich den überwältigenden Duft in mich aufzog, tanzte ich zurück in meine Jugendzeit. Der Duft erinnerte mich an den Sommer, als ich sechs Jahre alt gewesen war. Meine Großmutter, Grand Mary, war aus Idaho zu Besuch gekommen und wir hatten einen Ausflug in den Rosengarten im Balboa Park in San Diego gemacht. Es war ein brütend heißer Tag. Tausende Rosen verströmten alle erdenklichen Wohlgerüche, die ihnen die glühende Sommersonne entlockte.

Der wunderbare Duft, der mich jetzt einhüllte und durchdrang, war noch intensiver. Es war der Duft des Himmels, mit der Frische eines

Regentags, der Würze einer Bergwiese, der beruhigenden Wirkung von Lavendel; ein Duft, der das Chakra zwischen meinen Augenbrauen (das Christus-Zentrum) öffnete, mit der Süße von Orangenblüten und vielen anderen blumigen Aromen. Der Duft war lebendig! Er tanzte! Er funkelte und wirbelte um mich herum, während er mich einhüllte. Ich fühlte mich eingetaucht in das betörende Bukett von Tuberosen, der zarten Weichheit von Frangipani und dem reifen Aroma von Freesien.

Die Erinnerung an diese Düfte blieb in meinen Zellen, nachdem ich aus der Unsterblichkeit zurückkehrte. Jahrelang war *Tea Rose* mein Lieblingsparfüm. Als ich kürzlich durchs Einkaufszentrum bummelte, wurde ich von einem bezaubernd reinen Blumenduft quer durch die Kaufhausetage zum Stand von Estee Lauder gelockt. Das Parfüm, eine intensive Mischung aus Tuberose und Gardenie, versetzte mich zurück zu meiner Zeit im Himmel. Am Stand suchte ich nach der Parfümflasche, die den himmlischen Duft verströmte. Ich lächelte den Verkäuferinnen zu – *ich musste unbedingt herausfinden, woher dieser Geruch kam* – und war zu nervös, ihnen zu sagen, dass es der Duft des Himmels war. Schließlich fand ich das Parfüm – *Estee Lauder Private Collection Tuberose-Gardenia* ... himmlisch. Private Collection übersteigt heutzutage mein Budget, aber das Parfüm steht ganz oben auf meiner Wunschliste. Eine Frau braucht eben ihre Luxusträume, um motiviert zu bleiben.

Von einem Freund hörte ich, dass in der Bibel vom „Aroma oder Duft Christi“ die Rede ist. Ich könnte mir nichts anderes vorstellen, das einen so herrlichen Duft verströmen könnte.

Ich wurde von niemandem außer meinem Engel willkommen heißen. Er ließ mich wissen, dass ich keine Angst zu haben brauchte. Mein Engel war bei mir und liebte mich. Ich war nicht allein. Ich hatte mich noch nie so friedlich und getröstet gefühlt. Ich fühlte, dass ich in Sicherheit war. Dies ist die wunderbare Erkenntnis, die ich seitdem in meinem Herzen und meinem Leben trage: Wir sind nicht allein! Ich wurde von Gott, den ich nicht sehen, dafür aber fühlen konnte, liebevoll im Arm gehalten. Was für eine unvorstellbare Kraft und Liebe! So muss sich ein Baby fühlen, wenn es zum ersten Mal in den Armen seiner Mutter liegt.

Während der ganzen Zeit war ich mir des Unfalls bewusst und hatte doch keine Schmerzen.

Ich stieg mit meinem Engel in den Himmel. Er hielt mich nicht fest, obwohl er kaum eine Armeslänge von mir entfernt war. Instinktiv wusste ich, dass Gott mich in seinen Armen hielt. Wundersame Liebe erfüllte jede Faser meines Seins. In meinem Leben kann ich das Gefühl nur mit dem Ausdruck in den Augen meiner Söhne vergleichen, als ich sie gleich nach ihrer Geburt in den Armen hielt. Sie kuschelten sich an mich und schenkten mir ein wissendes Lächeln, das zu sagen schien: Ja, deine Stimme ist mir aus dem Mutterleib vertraut.

Wir stiegen durch einen Wirbel in den Himmel auf. Es war kein Tunnel, obwohl ich verstehe, warum manche Menschen ihre Wahrnehmung so beschreiben. Auch war es kein stofflicher Strudel wie die Energie-Vortices<sup>1</sup>, die an einigen Stellen auf der Erde vorkommen. Es war eher wie eine Vakuumröhre und erinnerte mich an den Ausblick aus einem Jet, der durch eine dichte Wolkendecke fliegt. Nur dass ich senkrecht in die Höhe schoss, nicht waagrecht durch die Wolken. Ein Tunnel ist für mich fest und genau umrissen, aber während ich nun immer weiter in die Höhe flog, konnte ich durch das röhrenartige Gebilde hindurchsehen. Der Anblick der Schönheit, die mich umgab, erfüllte mich mit Ehrfurcht. Das Gesetz der Schwerkraft galt hier nicht. Ich sah atemberaubende Astralebenen, Himmel und Landschaften. Die glorreichen Himmelsgewölbe und Landschaften vibrierten in allen erdenklichen Farbtönen. Ich spürte die Farben in jeder Zelle meines Körpers ... nur dass mein Körper nicht bei mir war, sondern im Hubschrauber. Es war meine Seele, die aufstieg und von den Farben, der Schönheit und Wärme erfüllt wurde.

Hier erhielt ich meine neue Fähigkeit, die Gefühle anderer Menschen direkt zu empfinden, statt nur von ihnen zu hören.

## ≈ Plötzlich im Himmel: Der Lebensrückblick ≈

Mein Engel und ich reisen in den Himmel. Als wir schon fast hundert Meter aufgestiegen sind, blicke ich hinunter auf Rob. Er steht neben den Sanitätern, die noch immer versuchen, mich wiederzubeleben. Er wird von Trauer überwältigt. Er ist ein großer, kräftiger Mann, wirkt jetzt aber ganz in sich zusammengesunken.

Ich empfinde seinen Schmerz stärker als meinen eigenen Körper. Ich besitze die Fähigkeit, die Gefühle eines anderen Menschen zu empfinden und ihre Energie aufzunehmen, als seien es meine eigenen Emotionen. So eine Überraschung! Dann stelle ich fest, dass ich meine Gedanken an ihn weitergeben kann, von Seele zu Seele: *Rob, komm schnell, sei nicht traurig ... es geht in den Himmel!* Ich versuche, ihn davon zu überzeugen, sich zu beeilen und mich einzuholen.

Mein Engel berührt ganz sanft meine Schulter. Sofort schießen wir in die Höhe und entfernen uns immer weiter von meinem Körper, der auf der Pauma Heights Road liegt.

Alles ist ganz anders, als ich mir bisher das Leben nach dem Tod vorgestellt hatte. Ich hatte bisher an dem archaischen Glauben an einen allmächtigen Gott festgehalten, der auf seinem Thron sitzt und Blitze aus seiner Krone schießt, während er Neuankömmlinge einschüchtert und mit Furcht statt Liebe in den Himmel nötigt. Außerdem hatte ich erwartet, im Himmel meine Grand Mary und andere schon verstorbene Familienmitglieder und Freunde wiederzusehen.

Ich stellte mir den Himmel still und würdevoll vor, als riesige Bibliothek oder als Kloster, in dem wir alle wie Mönche beten und meditieren. Und Engel? Ich hatte nie angenommen, dass sie tatsächlich existieren, obwohl mich Bilder von Engeln und die vielen wunderbaren magischen Eigenschaften, die wir ihnen zuschreiben, schon immer fasziniert haben.

Und doch bin ich jetzt mit meinem Engel unterwegs, mit meinem eigenen Schutzengel. Wir schweben immer weiter empör, leicht und frei wie Schmetterlinge oder Kolibris. Wir machen uns einfach auf und da-

von. Ich bekomme keinen Besuch von lieben verstorbenen Menschen, Fremden oder alten Freunden, die mich willkommen heißen.

Ich denke an alle Beschreibungen des Himmels, die ich in der Bibel oder anderen Texten gelesen habe. Mit einer blitzartigen Eingebung erinnere ich mich an alle Gespräche in der Kirche. Einige Leute glaubten, dass wir den Himmel nur durch unseren Tod erreichen. Den endgültigen „Lebe-wohl-du-schöne-Welt-Tod“. Alles andere, so heißt es, sei Einbildung. Es handele sich um Trugbilder oder Halluzinationen, wie viele Hirnforscher und Neurochirurgen glauben. Davon sollte ich später noch öfter hören.

Wenn ich also nicht tot bin, wenn ich den Himmel noch nicht erreichen kann und alle Nahtoderfahrungen vom Jenseits nichts als Einbildung und Halluzinationen sind, warum ist dann ein Engel bei mir? Warum fliege ich in den Himmel? Bin ich doch *tot*?

Mein Engel und ich entfernen uns weiter von der Erde und fliegen zu den Sternen hinauf. Ein Energiestoß zuckt durch meinen Körper. Ich aber schwebe ganz ruhig und sehe die schönsten Landschaften an mir vorbeiziehen. Ich betrachte sie nicht nur, sondern spüre sie auch und fühle mich mit ihnen verbunden. Ich höre, rieche und sehe alle Einzelheiten dieser Landschaften in jeder Faser meines Seins. Es ist so, als trüge ich eine 3D-Brille im IMAX-Kino, um die Szenen und den Soundtrack auf mich wirken zu lassen. Nur dass meine Brille aus Sinneseindrücken besteht und der „Film“ meine unbeschreiblich schöne Umgebung ist.

Plötzlich wird mir klar, dass jede Zelle, jedes Atom dieser himmlischen Landschaft sein eigenes, alles umfassendes Leben enthält und in den Lobgesang auf den Schöpfer einstimmt.

Mein Engel setzt mich auf einer atemberaubend schönen Wiese ab. Was für ein Ort! Meine Umgebung erinnert mich an die Wanderung zum Fuß des Matterhorns vor zwei Jahren. Stellen Sie sich Julie Andrews vor, die über eine Alpenwiese tanzt und mit ihrer fantastischen, vier Oktaven umfassenden Stimme den Sommertag besingt. Auf dieser Wanderung mit meinem damaligen Ehemann erreichten wir eine Wiese, die uns an die Eröffnungsszene des Films *Meine Lieder – meine Träume* erinnerte.

Auf unserem Weg durch die Schweizer Alpen hörten wir überall vielstimmiges Glockengeläut. Ich glaubte, die Glocken jahrhundertealter Kirchen seien für die zauberhafte Musik verantwortlich. Nur dass es keine Kirchenglocken waren, sondern die Glocken am Hals der Kühe, die über die Bergwiesen streiften. Mein Mann lächelte und begann, sich mit ausgestreckten Armen um seine eigene Achse zu drehen und Pirouetten zu tanzen wie eine übergroße Ballerina. „The hills are alive, with the sound of music ...“, sang er wieder und wieder. Obwohl er nicht viel Ähnlichkeit mit Julie Andrews hatte, berührte mich seine überschwängliche Freude über die schöne Wiese. Selbst die Bergziegen hielten kurz inne, die Mäuler voller Gras, und lauschten.

Die Wiese, auf die mich mein Engel geführt hat, ist noch viel intensiver von Leben erfüllt. Ich nehme alles in mich auf und stelle fest, dass ich meine Seele in jeden Grashalm, jeden Tautropfen, jedes Blatt versenken kann. Ich spüre sie nicht nur, sondern verschmelze mit ihnen. Ich sehe genauer hin und reibe mir die Augen. Ich weiß nicht, ob die Dinge, die ich sehe, mit meinen Gefühlen übereinstimmen. Ist das alles real? Ich blicke in jede Zelle, jedes Atom auf der Wiese. Die Bäume, das Gras, die Blumen, die Klippen und das Wasser vibrieren und geben die Vibrationen weiter ... es ist erstaunlich. Die Farben jeder einzelnen Pflanze übertreffen alles auf der Erde. Ich nehme Millionen Farbtöne wahr, schöner als jeder Regenbogen oder Sonnenuntergang, den ich je gesehen habe.

Die Wiese liegt an einem steilen Berghang, der in einem Vorsprung endet, von dem aus es Tausende Meter in die Tiefe geht. Ich stehe oder schwebe nahe am Abgrund, dicht an der Kante ... dann rutsche ich ab. Ich bleibe ruhig und habe keine Angst. Die Wiese dehnt sich auf die Größe eines Fußballfelds aus, allerdings halbkreisförmig. Das hohe Gras in der Mitte der Wiese wiegt sich und singt. Hin und wieder erblühen Blumen und füllen meine Nase mit ihrem Duft. Es weht eine sanfte Brise bei perfekter Temperatur, die Luft ist klarer und frischer als die reinste Bergluft, die ich je geatmet habe. Ich möchte mich mit dem Gras wiegen. Ich blinzele – und liege plötzlich im Gras, mitten in diesem zauberhaften Garten.

Die Wiese endet an einem Gehölz, dessen Bäume kühlen Schatten spenden. Über den Baumkronen erheben sich tiefviolette Berge. Die wunderbare Energie dieser Naturwunder erfüllt mich mit Wärme und Liebe. *Es wäre toll, denke ich, wenn es hier einen Wasserfall gäbe. Voila!* Überall auf der Wiese finden sich vor meinen Augen Zellen der Grashalme, Bäume, Berge und Blumen zusammen und bilden einen wahrhaftigen Wasserfall. Wie kann es nur sein, dass alle meine Wünsche und Absichten sofort Wirklichkeit werden? Es geschieht wieder und wieder.

Während ich über die Wiese blicke, versetzen mir die violetten Wunder, insbesondere die Berge, eine Art sanften Schock und füllen meine Seele mit ehrfurchtgebietender göttlicher Liebe – mit der Liebe Gottes. Diese Liebe tröstet mich und befriedigt alle emotionalen Bedürfnisse, die ich je gespürt habe. Von meinem Herzen aus vibriert sie durch meinen ganzen Körper, an meiner Wirbelsäule entlang und bis in meine Haut. Dann breitet sie sich über meinen Körper aus. Es gibt einige tiefe Meditationen, die diesen Zustand fast erreichen, doch der Unterschied ist, dass der Meditierende noch immer mit seinem physischen Körper verbunden ist. Außerdem kann nur Gott uns den letzten Schritt gehen lassen und in den Himmel holen.

Ich bin nicht nur von dieser Liebe umgeben, sondern werde von dieser herrlichen Energie eingehüllt und umschlossen. Mir eröffnet sich eine neue Erkenntnis, ein tiefes Verstehen:

Ich bin bei Gott.

Sobald ich diese Offenbarung erlebe, läuft plötzlich in meinem Kopf ein Film in Lichtgeschwindigkeit ab ... so schnell wie Gedanken an diesem Ort sind. Bild für Bild sehe ich mir die Geschehnisse und Augenblicke meines über vierzigjährigen Lebens an. Ich fühle die positiven und negativen Auswirkungen meiner Taten. Bei diesen Szenen handelt es sich um eine Art außersinnliche Wahrnehmung, die alle Sinne einbezieht. Bei jedem Erlebnis empfinde ich nicht nur meine eigenen Gefühle, sondern – viel wichtiger und ganz überraschend – auch *die Gefühle der anderen Menschen*.

Es ist eine Sache, jemanden gut zu behandeln und ihm einen Dienst oder eine Freundlichkeit zu erweisen, sodass er sich geliebt fühlt. Diese

Erlebnisse fühlen sich beim Lebensrückblick angenehm an. Aber es ist etwas ganz anderes, wenn ich sehe, wie ich andere Menschen durch meine Gedanken und Handlungen verletzt habe. Wenn ich jemanden scharf kritisiert habe, fühle ich nicht nur die Schärfe meiner Worte, sondern *sehe* auch ihre Wirkung. Vielleicht fuhr der andere Mensch, den ich kritisiert habe, nach Hause und schrie daraufhin seine Kinder an, die dann eine Woche lang nicht mehr mit ihm sprachen. Ich spürte den Schmerz, den mein Verhalten diesem Menschen zugefügt hatte, empfand seine Gefühle mir und vor allem sich selbst gegenüber. *Ich fühlte in allen Einzelheiten, wie sich mein Verhalten und meine Handlungen auf diesen Menschen ausgewirkt hatten!*

Glücklicherweise hatte ich in meinem Leben nur sehr wenige Menschen verletzt. Ich glaube an Liebe, Güte und die Lösung von Konflikten. Ich versuche grundsätzlich, alle Streitigkeiten, die meinen Weg kreuzen, zu schlichten. Mir fehlen die Worte, um zu beschreiben, wie es für mich war, mir selbst dabei zuzusehen, wie ich einem anderen Menschen wehtat. Ich spüre den Schmerz meiner Fehler und verletzenden Handlungen in meinem ganzen Körper, auch als mir Augenblicke gezeigt werden, in denen ich die Möglichkeit hatte, jemandem einen echten Freundschaftsdienst zu erweisen – und ich mich stattdessen abwendete. *Qualvoll*, dies jetzt zu erkennen.

Mein Lebensrückblick kommt mir unglaublich langsam vor. Wann ist er endlich vorbei? Ich empfinde Verachtung für mich, weil ich andere Menschen verletzt und ihnen Probleme bereitet habe. Noch nie war die Goldene Regel<sup>2</sup> so bedeutsam für mich. Dann stelle ich fest, dass es sich bei den schmerzlichen Augenblicken, die ich mir ansehe und noch einmal durchlebe, um die Verfehlungen handelt, für die ich nie um Verzeihung gebeten habe.

Ich nehme mir vor, besser über die möglichen Konsequenzen meines Handelns nachzudenken. Wenn ich heute jemanden unabsichtlich verletze, bitte ich die Person sofort um Verzeihung oder bete um Vergebung. Ich hatte das Glück, in dem Bewusstsein aufzuwachsen, dass kein Mensch anderen überlegen ist. Manche Menschen sind einfach in einer

besseren Lebenssituation ... heute. Wer weiß, was morgen ist? Ich sehne mich danach, mit anderen Menschen so umzugehen, wie auch ich behandelt werden möchte. Ich mache mir ihre Lebensumstände und besonderen Schwierigkeiten bewusst und lasse mich dann entsprechend von Mitgefühl und Respekt leiten. Die Goldene Regel. Ich halte mich an ihr fest und bemühe mich mehr denn je, sie einzuhalten.

Während der Rückblick langsam dem Ende zugeht, werde ich von einem überwältigenden Wunsch erfasst: Ich möchte mich nie wieder so fühlen!

Warum musste ich diesen Rückblick durchstehen? Ich respektiere seinen Zweck. Ich empfinde gerade jetzt tiefen Seelenfrieden und habe ein besseres Verständnis meines Lebens erlangt, ehe ich weitergehe, um mehr zu lernen. Mein Leben ist die Erzählung einer Stimme, die ich nicht hören, aber trotzdem verstehen kann. Ich erlebe eine Erfahrung, fast wie ein tauber und blinder Mensch, der die Lippen eines anderen liest – nicht physisch, sondern durch sein außersinnliches Bewusstsein. Ich bin ganz sicher, dass Gott mich auf den nächsten Schritt vorbereitet: Ich komme in den Himmel und werde nie wieder auf die Erde zurückkehren. Ich liege im Gras und nehme alle Eindrücke tief in mich auf und warte darauf, noch mehr zu lernen, wenn der Herr mich ganz heimholt.

In diesem Augenblick regt sich meine Intuition und ein tiefes Gefühl, das ich wieder nur als eine Art außersinnlicher Wahrnehmung beschreiben kann, sagt mir, dass es für mich noch nicht an der Zeit ist, für immer im Himmel zu bleiben.

*Was?* Verzweiflung packt mich. *Ich will nicht zurück!* Ich begreife, dass diese Wiese nur eine Art Warteraum ist. Ich sehne mich nach der Umarmung dieser Landschaft wie nach der eines Geliebten – warm, fest und für immer. Ich möchte in diesem weichen, üppigen Gras liegen und die wärmende Sonne auf meinem Körper spüren. (Ich liebe Sonnenbäder!) Und diese Sonne? Mich durchzuckt eine neue Erkenntnis – dieses Licht ist der *Sohn Gottes*.

Mein Verkaufstalent aus meinem irdischen beruflichen Alltag übernimmt plötzlich die Führung. Regel Nummer eins: Alle Einwände aus-

räumen. Mit anderen Worten – *ein Nein wird nicht akzeptiert*. Ich feilsche mit meinem Engel und bitte darum, bleiben zu dürfen. Ich flehe jeden an, der mir zuhören will – Gott, Jesus, meinen Engel – dass meine Zeit gekommen ist. *Jetzt*. Mein Flehen pulsiert in meiner Seele: *Ich soll nicht zurück! Es ist mir bestimmt, hier auf dieser wunderschönen Wiese bei diesem wunderbaren Engel zu bleiben*.

Ich spüre eine Leere neben mir. Ich sehe mich auf der Wiese um, betrachte suchend die Bäume, die Berge und den Wasserfall ... aber mein Engel ist verschwunden. *Wo ist er nur?*

Ich vermisse ihn schmerzlich. *Wie ist es möglich, dass ich jemanden so schnell so sehr vermisse?* Doch es ist wahr. Was ist mit meinem schönen Engel geschehen?

Wie sich herausstellen sollte, kehrte ich viel schneller zurück als erwartet.

## ∞ Quellenverzeichnis ∞

1 Als Wirbel oder Vortex bezeichnet man in der Strömungslehre Kreisströmungen eines Fluids.

In der Meteorologie und in der Aerodynamik spielen Wirbel eine wichtige Rolle.

2 „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“ (Quelle: Wikipedia)



leichter schreiben und leben.

# Kennst Du schon unseren colibri...

**der Dich regelmäßig  
inspiriert, informiert  
und Dir ein Lächeln  
ins Gesicht zaubert?**

**Hier geht's zur Anmeldung:**

[www.sorriso-verlag.com/newsletter](http://www.sorriso-verlag.com/newsletter)

## Du bist Autor/in und brauchst kreative Hilfe?

Du willst ein ganzes Buch schreiben oder ein Exposé, das Verlage/Agenten begeistert und Dir die Türen in die Branche öffnet? Dann kontaktiere uns für Dein **kostenfreies 15minütiges Erstgespräch** am Telefon!

Dieser Service ist unabhängig von unserem Verlagsprogramm – Du und Dein Buch, Ihr seid uns wichtig, wir wollen, dass Ihr raus in die Welt kommt!

**Mehr Infos und Terminvereinbarung unter: [info@sorriso-verlag.com](mailto:info@sorriso-verlag.com)**

